

Daniel J. Schmidt, Der homiletische Entwurf von Gerhard Aho (1923–1987). Studie zur Rekonstruktion eines nordamerikanischen lutherischen Predigtkonzepts (Diss. Neuendettelsau), Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt 2014, 492 Seiten, ISBN 978-3-374-03891-6, 48,- €.

Auf den ersten Blick scheint die vorliegende Veröffentlichung nur etwas für absolute Insider der homiletischen Diskussion zu sein. Gerhard Aho spielt im europäischen Kontext bisher keine Rolle. Wer darum allerdings das zu besprechende Buch gleich wieder zur Seite legt, würde sich wichtiger Einsichten zur nordamerikanischen Homiletik und zu dem, was Predigt ist und wie sie gestaltet werden kann, berauben.

Denn diese Dissertation bietet weit mehr als bloß eine Auseinandersetzung mit dem Werk Gerhard Ahos, eines finnischstämmigen Homiletik-Professors am Concordia Theological Seminary in Fort Wayne (Indiana). Ziemlich genau die Hälfte des Buches (Teil 2) füllt der Vf. mit einer detaillierten und luziden Darstellung der nordamerikanischen Homiletik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die meiner Wahrnehmung nach im deutschsprachigen Bereich ihresgleichen sucht. Gerade angesichts der Beliebtheit, der sich Impulse aus der *New Homiletic* im Gewand der *Dramaturgischen Homiletik* in Deutschland erfreuen, bietet dieses Buch manches an weitergehenden Erkenntnissen. Als besonders hilfreich ist in diesem Zusammenhang der leicht zu übersehende Anhang III. des Buches zu nennen, in dem der Vf. einen Überblick über nordamerikanische Homiletiker der letzten beiden Jahrhunderte gibt, sie nach Konfessionen sortiert und einige mit kleinen Biogrammen genauer vorstellt.

In diese Gesamtdarstellung der nordamerikanischen Homiletik zeichnet der Vf. in der zweiten Hälfte der Veröffentlichung den Ansatz Gerhard Ahos ein. Diese Aufgabe ist deswegen anspruchsvoll, da Aho selbst zwar als Prediger und Homiletiklehrer offensichtlich außerordentlich geschätzt worden ist, es ihm aber nicht vergönnt war, seine Gedanken zu einer eigenen Homiletik zusammenzufassen. Der Vf. versucht von daher eine Rekonstruktion seines Ansatzes. Dafür greift er auf eine Vielzahl von Kleinschriften Ahos, nicht zuletzt auf dessen für den Seminarbetrieb veröffentlichtes Unterrichtsmaterial zurück, aber auch auf eigene Erfahrungen aus dem Unterricht Ahos, am der Vf. selbst im Rahmen eines Studienaufenthalts in den USA in den 80er-Jahren teilgenommen hat. Darüber hinaus beschäftigt sich der Vf. mit der von Aho genutzten Literatur, indem er dasjenige aus der von Aho verwendeten Sekundärliteratur identifiziert, was Aho sich selbst zu eigen gemacht hat oder wo sich Übereinstimmungen entdecken lassen. Dieses Vorgehen stellt für die Lektüre durchaus ein Hindernis dar, da die Autoren, auf die der Vf. Bezug nimmt, gerade auch bei der Darstellung des Ansatzes von Aho häufig wechseln, andererseits ist eine Rekonstruktion anders wohl nicht möglich.

Für Aho kann der Vf. nachzeichnen, wie dieser als konfessioneller Lutheraner an den homiletischen und kommunikationstheoretischen Aufbrüchen des 20. Jahrhunderts teilhatte und doch gerade durch das betonte Festhalten an der Wirklichkeit des Handelns Gottes in der Predigt einen eigenen Akzent setzte. Besondere Bedeutung hat für Aho, ganz in der lutherischen Tradition, die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium für die Predigt. Dabei überführt er diese Unterscheidung methodisch in Aufnahme von Gedanken des St. Louiser Homiletikers Richard Caemmerer in einen Zugang zur Predigt, der nach *Goal, Malady and Means* fragt:

„Dabei bezeichnet *malady* die geistliche Krankheit des Menschen, die konkrete Ausprägung der ursündlichen Natur, *goal* das Ziel Gottes der geistlichen Überwindung dieser Krankheit und *means* das göttliche Mittel dazu.“ (276).

Diese Überlegungen, die am Übergang zwischen Exegese und Predigt stehen, vergleichbar auch gefasst als „*Point – Problem – Power*“ (306), sollen dazu dienen, die Predigt unbedingt rechtfertigungstheologisch auszurichten und die Predigthörer zu einem „Glaubensziel“ oder einem „Lebens- oder Liebesziel“ (271) zu führen.

Auch wenn der Vf. immer wieder betont, dass sein Ansatz Aho in keinen Schematismus führt, entsprechen die dargestellten Formen des Predigtaufbaus bei Aho doch im Wesentlichen der traditionellen „Punktepredigt“, wie auch der Vf. selbst in einem der wenigen kritischen Kommentare zu Ahos homiletischem Konzept selbst anmerkt (vgl. 359).

Für den Ansatz bei *Goal*, *Malady* und *Means* wäre meines Erachtens noch einmal intensiver danach zu fragen, inwieweit sich hier nicht auch das erweckliche Erbe Ahos niedergeschlagen hat und wir es hier tendenziell mit einer Beschreibung der Rechtfertigung als einem Geschehen zu tun haben, das vor allem auf tatsächliche Veränderungen beim Menschen abzielt (Glaubens- und Lebensziel) und weniger forensisch akzentuiert, also nicht so sehr den Aspekt in den Blick nimmt, dass der Ungerechte gegen den Augenschein gerecht gesprochen wird und der geistlich Tote (und eben nicht bloß Kranke!) durch das Wort zum Leben erweckt wird. Beides lässt sich sicher nicht gegeneinander ausspielen und ist bei Aho am Ende, so scheint es, auch immer wieder zusammengehalten. Trotzdem verschiebt ein solches Vorgehen am Ende den Akzent von der Aufmerksamkeit auf das Handeln Gottes zu der Betonung der Ziele, die bei den Menschen zu erreichen sind. Oder um es mit anderem Vokabular auszudrücken: Die Heiligung rückt bei Aho gegenüber der Rechtfertigung stärker in den Vordergrund. Predigt ist so stärker vom Paradigma der Überzeugung und weniger vom Paradigma des Freispruchs her gedacht, so wie es der Vf. in einer Beschreibung eines Gedankens von Caemmerer, an dem sich Aho orientiert, ausdrückt. Statt bloßer Informationsweitergabe gelte folgendes: „Der Prediger sei vielmehr berufen, die Hörer zu überzeugen; sie in die Richtung zu verändern, die Gott für sie beabsichtige.“ (296f.)

An dieser Stelle fasst für mich die kritische Auseinandersetzung des Vf. mit seinem Forschungsgegenstand etwas zu kurz. Hier mag die Dankbarkeit dem eigenen akademischen Lehrer, der Familie und den Freunden Ahos gegenüber ein Hindernis dargestellt haben. Andererseits wäre ohne diese Verbundenheit die Arbeit in der vorliegenden Form wohl auch nicht möglich gewesen, sodass Schwäche und Stärke der Arbeit an dieser Stelle auch zwei Seiten einer Medaille darstellen.

Im Anhang der Arbeit finden sich neben dem Literatur- und Abkürzungsverzeichnis, dem schon genannten Verzeichnis zu den nordamerikanischen Homiletikern und einem Personenregister eine Reproduktion des von Aho verfassten Arbeitsheftes „*Sermon Theory I Notes*“, sodass sich für den Leser auch noch die Gelegenheit ergibt, Aho in größerem Stil im Originalton (in Englisch) zur Kenntnis zu nehmen.

In formaler Hinsicht ist es erfreulich, dass der Vf. jedes größere Kapitel mit einer Zusammenfassung und jeden Hauptteil mit einem Resümee und Ausblick abschließt,

sodass der Ertrag der Arbeit auch für einen Leser, der sich nicht die Zeit nehmen kann und will, die Arbeit in Gänze zu lesen, zugänglich ist.

Für wen lohnt sich aber die Lektüre des gesamten Bandes?

- Für alle, die einen Überblick über die jüngere nordamerikanische Homiletik gewinnen möchten, der über die punktuelle Adaption in der *Dramaturgischen Homiletik* hinausgeht.

- Für alle, die Interesse daran haben, wie ein lutherisch geprägtes homiletisches Konzept aussehen kann, das seine eigenen konfessionellen Wurzeln nicht verleugnet und doch auch zeitgenössische Entwicklungen aufmerksam wahrnimmt und an der passenden Stelle integriert.

- Für alle, die einen besonders strukturierten Zugang zur Predigtstätigkeit suchen, der womöglich gerade für Predigtanfänger eine Hilfe darstellen könnte. Für ein ganzes Predigerleben wäre daneben sicherlich die Aufnahme auch anders gearteter homiletischer Ansätze wünschenswert.

Es ist das Verdienst des Vf., all dies mit der vorliegenden Veröffentlichung, die eine Bereicherung für die homiletische Diskussion darstellt, erschlossen zu haben.

Christoph Barnbrock, Oberursel